

# CORAX

Fortsetzung der Mitteilungen der Faunistischen Arbeitsgemeinschaft für  
Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck

Postverlagsort Lübeck

Band 1 (17), Heft 2

September 1965

## Brut des Bienenfressers, *Merops apiaster*, 1964 in Schleswig-Holstein

Von L. BAUM und E. JAHN

### Einleitung

Das Verbreitungsgebiet des Bienenfressers in Europa erstreckt sich von der Iberischen Halbinsel über Südfrankreich, Italien und die Balkanländer bis nach Südrußland. Im Laufe der letzten zwanzig Jahre hat man eine beständige Ausweitung des Brutareals in gewissen Teilen Europas festgestellt. Nach einer Darstellung von SWIFT (1959) breitete sich *Merops* in Spanien zwar nur langsam nordwärts aus, kam es jedoch im Südosten Europas zu einer auffälligen Vermehrung und zu einer Ausdehnung des Verbreitungsgebietes, vor allem in Ungarn und in der Tschechoslowakei. 1946 folgten Ansiedlungen in Österreich und in der Süd-Slowakei, und inzwischen hält die Expansion nach Norden und Westen an.

Das gelegentliche Nisten des Bienenfressers außerhalb seines Verbreitungsraumes ist bekannt geworden aus Dänemark 1948, 1961, 1962 (SALOMONSEN 1963), Großbritannien 1955, 1956 (BRAHAM et al. 1956) (LE SUEUR 1957), Belgien 1956 (BASTIEN 1957) (DE BROUWER 1956), Frankreich, Vendée 1956 (MAYAUD 1957) und Deutschland, Dippach in Unterfranken 1956 (ZIER 1958). Bemerkenswert ist hierbei, daß sich die Vögel in allen Fällen, bis auf Dippach, viel später eingestellt haben (z. B. um Mitte Juni), als es ihrem üblichen Ankunftsdatum im regulären Brutgebiet entspricht.

Über das Vorkommen in Schleswig-Holstein sind in der Literatur nur wenige Daten verzeichnet. Nach ROHWEDER (1875) und KROHN (1925) ist die Art bei uns Irrgast. DIETRICH (1928) gibt an, daß am 4. Juni 1861 bei Schleswig von vier Exemplaren drei erlegt wurden. Neben zwei neueren Beobachtungen auf Fehmarn im Mai 1960 und bei Ahrensburg am 14. Oktober 1960 erwähnt BECKMANN (1964) die Erlegung von vier Bienenfressern am 8. Mai 1924 bei Barmstedt.

Im Sommer 1964 wurden wenige Kilometer östlich Hamburgs, im Kreise Stormarn, fünf Exemplare dieses Vogels beobachtet. Zum erstenmal gelang der Nachweis einer erfolgreichen Brut in Schleswig-Holstein.

Die Bienenfresser wurden vom ersten Beobachtungszeitpunkt an von Mitarbeitern des Arbeitskreises an der Staatlichen Vogelschutzwarte Hamburg unter Kontrolle gehalten. Dabei wurde versucht, jede Störung der Vögel — auch durch Fotografieren und Beringen — zu vermeiden.

Das hier vorliegende Ergebnis bringt keine wesentlich neuen Erkenntnisse hinsichtlich der Brutbiologie des Bienenfressers. Die Brut weit außerhalb des regulären Areals dürfte eine Veröffentlichung jedoch rechtfertigen.

In dankenswerter Weise haben ihre Beobachtungen zur Verfügung gestellt: Fräulein M. KAYSER und die Herren H. BUCHHOLZ, J. DIEN, J. EGGERS, K. HAARMANN, W. LEMKE und J. POLTZ. Ein Dank gebührt ferner Herrn MULSOW, der die Speiballen und in den Höhlen vorgefundene Chitinteile untersucht hat und den Beitrag über die Nahrung verfaßte. Schließlich sei besonders Herrn Professor Dr. SEILKOPF gedankt, der in liebenswürdiger Weise aus meteorologischer Sicht zum Bienenfresservorkommen Stellung genommen hat.

### Der Biotop

Der Biotop der Bienenfresser lag in einer typisch holsteinischen Knicklandschaft inmitten von Weiden und Feldern. Geologisch gesehen erstreckt sich hier ein Sandergebiet, das der Vereisungsgrenze der jüngsten Eiszeit vorgelagert ist, vgl. ILLIES 1955. Durch intensive Sandgewinnung sind in diesem Gelände zahlreiche Gruben entstanden und noch im Entstehen. Die Sandgrube, in der sich die Bienenfresser angesiedelt hatten, ist etwa 5 Jahre alt, 200 m lang, 100 m breit und 6 m tief. Sie war im Gegensatz zu den meisten benachbarten Gruben zur betreffenden Zeit nicht in Betrieb. Neben der hier herrschenden Ruhe dürfte aber für die Wahl des Nistplatzes mitentscheidend gewesen sein, daß eine diagonal über die Grube hinwegführende Stromleitung eine ausgezeichnete Sitzwarte und eine günstige Basis für den An- und Abflug zu den Röhren bot. Die beiden Niströhren wurden in einem Abstand von etwa 60 m in die sonnenexponierte Nordwand der Grube gegraben. An der gegenüberliegenden Seite befand sich eine kleine Kolonie von Uferschwalben, *R. riparia*. Als weitere für das Gelände charakteristische Brutvögel seien Steinschmätzer, *O. oenanthe*, und Flußregenpfeifer, *Charadrius dubius*, genannt.

Das bevorzugte Nahrungsrevier befand sich einen Kilometer südlich des Brutplatzes in einer flachen Talmulde, einer eiszeitlichen Abflußrinne, durch die sich ein kleiner Bach schlängelt. Beiderseits des Baches erstrecken sich Viehweiden, die von üppigen Knicks gesäumt werden. Durch überstehende Eichen mit kahlen Ästen, einige abgestorbene Erlen und die auch hier verlaufende Stromleitung waren günstige Ansitzpunkte für die Flugjagd gegeben. Es scheint so, daß dieser ruhige Platz deshalb so attraktiv auf die Bienenfresser wirkte, weil hier, zum Teil bedingt durch die windgeschützte Lage, die hohe relative Luftfeuchtigkeit und das weidende Vieh, das Nahrungsangebot besonders reichlich war.

### Die Brut

Die Bienenfresser wurden zum erstenmal am 13. VI. 1964 festgestellt (L. BAUM). Während der ersten Beobachtungstage hielten sie sich in der Grube oder in deren unmittelbarer Nähe auf. Sie saßen einzeln oder zu zweit auf freiliegenden Wurzeln, auf verdorrten Zweigen, auf Stacheldraht oder auf den drei Drähten der Stromleitung. Von hier aus erspähten und erjagten sie ihre Nahrungsinsekten.

Zu diesem Zeitpunkt waren die Röhren bereits vorhanden. Es wurden keine Bauarbeiten mehr festgestellt. Da die Vögel bei ihren gelegentlichen Besuchen die Röhren mit dem Kopf nach vorn verließen, muß auch bereits ein Kessel, der ein Wenden ermöglichte, vorhanden gewesen sein.

In diesen Tagen wurden einige Begattungen beobachtet. Das Männchen setzte sich hierbei flatternd auf den Rücken des Weibchens, bearbeitete — allerdings nicht immer in allen Fällen — mit dem Schnabel den Kopf des Weibchens und flog nach 5—10 Sekunden wieder auf. Dabei zeigte sich, daß wir es mit 2 Paaren — nachfolgend gemäß Lage der Brutröhren von dem Beobachter mit linkes und rechtes Paar bezeichnet — und einem Einzelgänger zu tun hatten. Die Männchen ließen die

Färbung der Abbildung bei PETERSON u. a. (1959) erkennen, während die Schulterfedern der Weibchen anstelle des Gelb ein blasses Grüngelb aufwiesen. Der Einzelgänger wirkte wie ein farbschwaches Männchen.

Am 13. VI. 1964 wurde einem auf dem Leitungsdraht sitzenden Bienenfresser von einem anderen eine Libelle angeboten. Als jener nicht reagierte, zeigte der Vogel mit seiner Beute eine Flugkapriole, kehrte zurück und wiederholte sein Angebot, abermals erfolglos. Schließlich fraß er die Libelle selber auf. Dieses zeremonielle Anbieten von Nahrung — immer nur durch die Männchen — wurde in den folgenden Tagen oft beobachtet. Dabei wurde dann allerdings die Nahrung in allen Fällen von den Weibchen entgegengenommen.

Seit dem 27. VI. lösten sich die Partner in unregelmäßigen Zeitabständen meist innerhalb der Höhlen ab. Kurz vor diesem Zeitpunkt dürfte also jeweils das erste Ei gelegt worden sein, da die Art vom ersten Ei ab brütet. Die Vögel kündigten ihre Ankunft mit „prürr-prürr“-Rufen an und schwebten wellenförmig abwärts, um mit dem letzten Schwung den Eingang von unten anzufliegen. Das Verlassen der Brutröhre wurde ebenfalls von einem Ruf begleitet.

Die ersten Jungen schlüpften offensichtlich am 17. VII.; denn an diesem Tag begann das linke Paar, am darauffolgenden Tag das rechte Paar mit dem Füttern, an dem sich Männchen und Weibchen gleichermaßen beteiligten. Im weiteren Verlauf begann morgens die Fütterung verhältnismäßig spät. So konnte beobachtet werden, daß nicht vor 6.00 Uhr, sondern erst zwischen 6.00 und 8.00 Uhr, ausnahmsweise einmal sogar erst nach 10.00 Uhr angefangen wurde. Der späte Beginn dürfte im Zusammenhang mit der vom Tageslauf abhängigen Aktivität der Beutetiere stehen. Hatten die Bienenfresser ein Insekt gefangen, ließen sie sich, besonders in den ersten Fütterungstagen, zunächst auf dem Leitungsdraht nieder und bearbeiteten hier die Beute. Eigenartig war, daß sie manchmal die Insekten ohne sichtbaren äußeren Anlaß einige Minuten im Schnabel hielten und erst dann vom Draht zur Fütterung herabschwebten.

In der ersten Zeit nach dem Schlüpfen der Jungen verblieben die Altvögel bis zu 2 Minuten in den Höhlen und verließen diese dann mit dem Kopf nach vorn. Von den Mittagsstunden des 1. VIII. an kamen sie meist nach wenigen Sekunden rückwärts aus den Höhlen heraus. Offensichtlich kamen die Jungen von diesem Zeitpunkt an den Alten entgegen (vgl. L. KOENIG 1956).

Am 6. VIII. war erstmalig ein Jungvogel am Eingang zu sehen. Aus 100 m Entfernung waren deutlich die Bettellaute, etwa „büt, büt, büt“, in einer etwas höheren Tonlage als das „Prürr“ der Altvögel zu hören. Die Futterübergabe erfolgte nun am Höhleneingang. Nach ein bis drei Fütterungen verschwand der Jungvogel und überließ einem anderen den Platz am Eingang. Befand sich hier beim Anflug eines Elternteils kein Jungvogel, dann wurde die Nahrung im allgemeinen nicht mehr in die Höhle gebracht, vielmehr lockte der Altvogel so lange, bis ein Junges erschien.

Am 14. VIII. flogen die Eltern mit dem Futter nicht mehr den Röhreneingang an, sondern setzten sich lockend unterhalb der Höhlen auf den Sand oder eine Grassode. Daraufhin konnte an der rechten Höhle das Ausfliegen von 2 Jungvögeln beobachtet werden. Aus der linken Höhle müssen ebenfalls mindestens 2 Junge ausgeflogen sein, da später einmal 9 Bienenfresser gleichzeitig gezählt werden konnten. Als das rechte Paar am folgenden Morgen wieder an der Höhle erschien, kam auf das Rufen der Altvögel sogleich ein Jungvogel an den Röhreneingang. Das zweite Junge, das den Eingang versperrt fand, kletterte auf den Rücken des vorderen, welches sich schließlich nicht mehr halten konnte, so daß beide gleichzeitig abrutschten. Sie flogen dann im Gefolge der Alten geradewegs in das anfangs beschriebene Nahrungsrevier, wo sie eifrig gefüttert wurden. Dort konnte am gleichen Tag einmal festgestellt werden, daß ein Jungvogel ein Insekt im Flügel fing und danach auf einem Koppelzaun verzehrte. Mindestens seit dem 22. VIII. waren die Jungen, bei denen Kehle und Stirn ein leuchtendes Gelb und die Schulterfedern ein blasses Grün zeigten, hinsichtlich der Ernährung bereits selbständig und von den Eltern unabhängig.

Am 23. VIII. wurden die Bienenfresser zum letztenmal im Gebiet beobachtet.

### Zur Fütterungsirequenz

TAPFER (1957) hat in Ungarn beobachtet, daß die Jungen während der Nestlingszeit besonders häufig in den frühen Vormittags- und späten Nachmittagsstunden gefüttert wurden. Dabei hat er 6—8 Fütterungen eines Paares in der Minute festgestellt. Diese hohe Zahl wurde bei der hiesigen Brut bei weitem nicht erreicht. Als Ausnahme wurden einmal 9 Fütterungen eines Paares in 5 Minuten gezählt. Der große Unterschied liegt vielleicht darin, daß die hiesigen Altvögel wegen der geringen Zahl der Jungen nicht so gefordert wurden, als wenn sie, wie im Normalfall, 5—7 Junge zu versorgen gehabt hätten. Schließlich kann aber auch aus der Anzahl der Fütterungen allein nicht auf die Nahrungsmenge geschlossen werden, sondern es muß auch die Größe der Beutetiere berücksichtigt werden. Eigenartig war, daß nicht in gleichmäßigen Abständen, sondern stoßweise gefüttert wurde. Nach einem Fütterungsschub von 15 bis 20 Minuten Dauer folgte eine etwa gleichlange Pause. Bei starkem Regen wurde nicht und bei leichtem nur zögernd gefüttert.

Am 25. VII., 1. und 8. VIII. wurden bei Dauerbeobachtung von Hell- bis Dunkelwerden beim linken Paar 182, 134 und 133 Fütterungen und beim rechten Paar 124, 148 und 90 Fütterungen gezählt. Der Höhepunkt lag zwischen 13.00 und 15.00 Uhr, also in der wärmsten Tageszeit (s. Tabellen 1 und 2).

Tabelle 1

Zahl der Tagesfütterungen der beiden Bienenfresser-Paare

| Uhrzeit | 25. VII. |        | 1. VIII. |        | 8. VIII. |        | Summe |
|---------|----------|--------|----------|--------|----------|--------|-------|
|         | links    | rechts | links    | rechts | links    | rechts |       |
| 6—7     | —        | 5      | —        | —      | —        | —      | 5     |
| 7—8     | 23       | 11     | —        | 1      | —        | —      | 35    |
| 8—9     | 7        | 13     | 4        | 7      | —        | 1      | 32    |
| 9—10    | 17       | 7      | 35       | 21     | —        | —      | 80    |
| 10—11   | 5        | 7      | 29       | 24     | 23       | 10     | 98    |
| 11—12   | 9        | 3      | 18       | 30     | 25       | 14     | 99    |
| 12—13   | 11       | 4      | —        | 7      | 1        | 1      | 24    |
| 13—14   | 29       | 6      | 25       | 33     | 23       | 9      | 125   |
| 14—15   | 36       | 25     | 1        | 3      | 44       | 43     | 152   |
| 15—16   | 20       | 8      | 6        | 12     | 7        | 6      | 59    |
| 16—17   | 9        | 11     | 16       | 8      | 1        | —      | 45    |
| 17—18   | 10       | 6      | —        | 2      | —        | 4      | 22    |
| 18—19   | 6        | 16     | —        | —      | 9        | 2      | 33    |
| 19—20   | —        | 2      | —        | —      | —        | —      | 2     |
| Summe   | 182      | 124    | 134      | 148    | 133      | 90     | 811   |

### Die Bruthöhlen

Am 5. IX. wurden die Höhlen von uns aufgegraben. Ihre Eingänge lagen etwa 50—60 cm unterhalb der oberen Kante der 6 Meter hohen Steilwand an der Grenze zwischen Muttererde und Sandboden.

Die rechte Röhre stieg leicht nach oben an und vertiefte sich am kesselförmigen Ende, dem Brutraum, zu einer Mulde. Der Gang verlief zunächst gerade und machte nach etwa 75 cm einen Knick nach rechts. Hier waren die Bienenfresser durch im

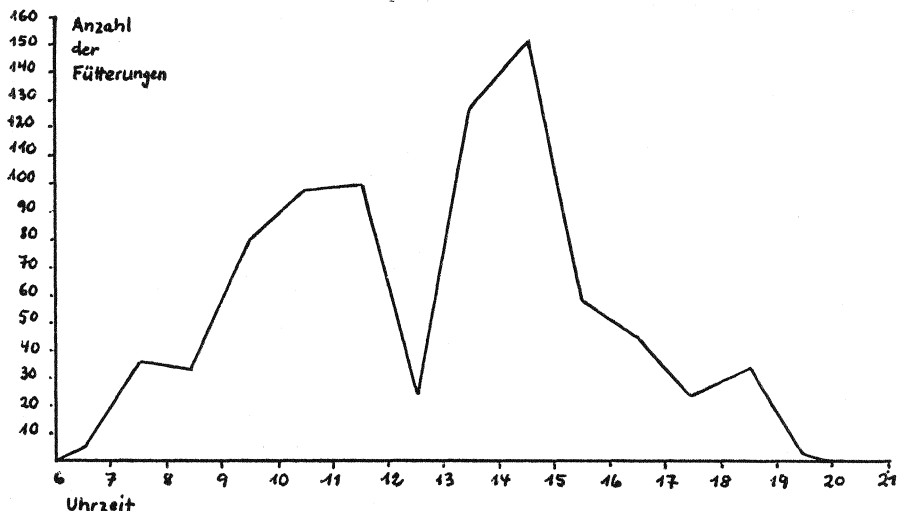


Tabelle 2: Graphische Darstellung der Fütterungen aus Tabelle 1

Wege liegende Steine gezwungen worden, von der bisherigen Richtung abzuweichen. An der schmalsten Stelle wies die Röhre eine Höhe von 6,5 und eine Breite von etwa 7 cm auf. Die Länge betrug 138 cm.

Die linke Röhre stieg vom Eingang ab steiler an als die rechte. Das hatte zur Folge, daß die Jungen nicht — wie es bei der anderen Höhle möglich war — bis an den Eingang vorrücken konnten. Sie mußten sich vielmehr bis zum Ausfliegen zurückhalten, sonst wären sie zweifellos vorzeitig herausgerutscht. Die schmalste Stelle wies eine Höhe und Breite von je 8 cm auf. Die Länge betrug 98 cm.

Bei beiden Kesseln wurde ein Durchmesser von etwa 25 cm und im Zentrum eine Höhe von 16 cm gemessen. Sie waren mit Chitinteilen, den Überresten der Nahrungstiere, derartig ausgefüllt, daß in der Mitte nur noch 5 cm Platz bis zur Decke waren. In der linken Höhle, die im Gegensatz zur rechten sehr feucht war, lag außerdem ein halbvermoderter Jungvogel, der schätzungsweise 4—5 Tage alt geworden war. In der rechten Höhle wurden neben Eischalenresten mitten in den Nahrungsabfällen auch einige kleine Porzellanstückchen gefunden. Bei der Untersuchung eines Speiballens kam ein ähnliches Stückchen zum Vorschein.

### Der Einzelgänger

Es war nicht immer leicht, den Einzelgänger bei den gesellig lebenden Bienenfressern herauszufinden. Er gehörte sozusagen dazu und wurde von den anderen geduldet.

Auffällig wurde sein Verhalten jedoch, als die beiden Paare mit dem Füttern der Jungen begannen. Er flog „aufgeregt“ zwischen beiden Höhlen an der Steilwand hin und her, rüttelte vor den Röhren, setzte sich hin und wieder unterhalb einer Höhle in den Sand oder auf eine Grassode und starnte unverwandt, manchmal minutenlang, auf den Eingang. Kam ein Altvogel heraus, um eine neue Beute zu erjagen, dann gesellte er sich diesem zu und kehrte auch mit ihm zurück. Gelegentlich setzte er sich

für kurze Zeit in den Eingang einer Röhre, indem er sich mit dem Schwanz, ähnlich wie ein Specht, abstützte. Es konnte nicht beobachtet werden, daß er in eine Höhle hineinging und sich an einer Fütterung beteiligte.

### Verhalten zu anderen Vogelarten

Durch die Haus- und Feldsperlinge, die sich ab Juli ständig in Scharen am Brutplatz aufhielten, ließen sich die Bienenfresser im allgemeinen wenig stören, auch wenn sich die Sperlinge unmittelbar neben die bunten Gäste auf den Draht setzten. Wenn ein Bienenfresser allerdings zur Fütterung in Richtung Höhle herabschwebte und die Sperlinge ihm hierbei folgten, so wurde die Röhre nicht direkt angefliegen, vielmehr der Sperlingsschwarm zunächst durch einige elegante Kurvenflüge abgeschüttelt und erst dann zur Fütterung geschritten. War der Bienenfresser in der Röhre verschwunden, dann kam es zuweilen vor, daß ein Sperling sich in den Eingang setzte und in die Höhle schaute.

Von den Rauch-, Ufer- und Mehlschwalben wurde besonders die zuerst genannte Art „unangenehm“, wenn sie die Nahrung tragenden Bienenfresser im Fluge verfolgte und bedrängte. Bei besonders hartnäckigen „Angreifern“ sahen sich die Bienenfresser gezwungen, sich ihrer durch eine Hackbewegung mit dem Schnabel zu erwehren. Zu ernsthaften Kämpfen ist es allerdings nicht gekommen.

Respekt zeigten einmal 4 Bienenfresser, als ein Baumfalke durch die Sandgrube jagte. Sie schossen steil nach oben und warnten dabei mit einem hellen „quit quit“.

Erschienen Mäusebussard oder Turmfalke, so flogen die Bienenfresser nicht auf. Sie ließen lediglich ihren Warnruf ertönen, wenn diese Greife in unmittelbare Nähe kamen.

### Zur Nahrung

Von R. MULSOW

Die Speiballen, deren Länge etwa 3—3,5 cm und deren Breite ca. 1—1,5 cm betrugen, konnten bequem an den von den Vögeln bevorzugten Aufenthaltsplätzen — trockene Zweige, Zäune usw. — aufgesammelt werden. Das Trockengewicht eines Ballens betrug etwa 0,5 g. Es wurden 80—90 Stück untersucht. Die Speiballen von Anfang Juni enthielten fast nur Hautflügler- (vorzugsweise Bienen-) und Käferreste. In der zweiten und dritten Dekade stieg offenbar das Angebot an Libellen-Imagines. Dementsprechend fanden sich Chitinreste von Kopf, Thorax und Abdomen und die meist ein- bis zweimal gefalteten Flügel von Groß- und Kleinlibellen. Die großen Aeschna-Flügel bildeten fast immer einen Speiballen für sich.

In Speiballen, die am 25. VI. gesammelt wurden, befanden sich ein kleines Stück Porzellan und zwei Kalksandsteinbröckchen.

Anfang Juli enthielten die Chintinteile neben den Bienenresten, die zu allen Zeiten am häufigsten waren, Panzer von mindestens sechs Hummeln.

Wie sich beim Eisvogel in seinem Brutkessel unverdaute Fischgräten anfinden, so sammelten sich dort bei den Bienenfressern Chitinreste in einer ansehnlichen Menge an. Sie wurden untersucht. Unter den Käfern dieses Materials in der Größenordnung von 7 bis 25 mm Körperlänge überraschte die relativ große Zahl der nun zeitweise fliegenden Mistkäfer. Dagegen konnten von den ebenfalls nur vorübergehend fliegenden Sandlaufkäfern nur Reste von 2 Exemplaren in Speiballen vom 25. VI. festgestellt werden, und zwar je ein Bein und eine Flügeldecke dieser charakteristisch gefärbten Käfer.

Zu erwähnen wäre noch, daß einzelne Speiballen, so zum Beispiel solche vom 30. VI., viel von dem feinen gelbbraunen Sand des Brutbiotops enthielten.

Liste der in den untersuchten Chintinresten nachgewiesenen Insekten  
in der Reihenfolge der Häufigkeit

1. *Apis mellifica* (Hymenoptera) und andere Bienenarten
2. *Aphodius* spec. (Scarabaeidae) — Dungkäfer
3. *Sphaexidium* (scarabaeoides?) — Hydrophilidae; im Kuhdünger lebende Käfer
4. *Silpha* spec. (Silphidae) — Aaskäfer
5. *Geotrupes* spec. (Scarabaeidae) — Mistkäfer
6. *Aeschna* spec. (Anisoptera-Odonata) und andere große Libellen
7. *Zygoptera* — Gattung? (Odonata) — Kleinlibelle
8. *Bombus* spec. (Apidae-Hymenoptera) — Hummel
9. *Cicindela* spec. (Cicindelidae) — Sandlaufkäfer
10. *Saltatoria* — Gattung? (Orthoptera) — Heuschrecke
11. *Amblyteles* cf. *palliatorius* (Ichneumonidae) — Schlupfwespe

4 weitere Käferarten konnten an Hand der Reste nicht bestimmt werden.

Die Beobachter stellten oft den Fang von Großlibellen und Schmetterlingen fest, darunter vor allem *Pieris brassicae* (Kohlweißling), bei dem die Flügel vor dem Verzehr abgebissen wurden.

L. KOENIG (1956) hat an einer Brutkolonie des Scharlachspintes, *Merops nubicus*, festgestellt, daß sich einige Vögel um die leeren weichen Eischalen einer geschlüpften Python rauften. Die darauf täglich in der Kolonie ausgelegten zerkleinerten Perlhuhn-Eischalen wurden von den Vögeln gierig verzehrt.

Um festzustellen, ob die hiesigen Bienenfresser ein ähnliches — vermutlich durch Kalkmangel hervorgerufenes — Verhalten an den Tag legen würden, legten wir an zwei Ruheplätzen zerkleinerte Hühnereischale aus. Sie wurde nicht angenommen. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang allerdings das kleine Stückchen Porzellan und die beiden Kalksandsteinbröckchen, die der Verfasser bei der Untersuchung der Speiballen festgestellt hat.

**Bienenfresser-Brutvorkommen und Witterungs-Vorkommnisse  
im Hamburger Raum 1964 sowie im Maingebiet 1956**

Von H. SEILKOPF

38 Tage vor der Feststellung der 5 Bienenfresser bei Hamburg am 13. Juni 1964 (BAUM 1964) und des am gleichen Tage bei Braunschweig beobachteten Bienenfressers (TAUTENHAHN 1964), am 6. Mai, hatten sich 9 Bienenfresser bei Oberaden, Kreis Unna, gezeigt (STICHMANN 1964). Deren Einflug konnte — nach einer a. a. O. auszugsweise wiedergegebenen Untersuchung vom 1. VII. 1964 — mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit auf einen großen Vorstoß von Subtropik-Luft mit südlicher Generalströmung vom 16. bis 19. April zurückgeführt werden. Gegen die naheliegende Annahme eines unmittelbaren Zusammenhanges des Vorkommens im westlichen Westfalen und im Nordosten der Bundesrepublik sprechen das Fehlen von „Zwischenbeobachtungen“ der immerhin sehr auffallenden, tropisch anmutenden und geselligen Vögel und die bis in die letzte Maidekade hinein herrschenden, z. T. recht ungünstigen Witterungsverhältnisse. Noch am 14. und 15. Mai kam es bei Hamburg zu Bodenfrösten. Mit dem 22. Mai setzte dann aber sonnige, größtenteils trockene und warme Sommerwitterung ein mit häufiger Luftzufuhr aus dem Südostquadranten. Nachdem zwischendurch am 12. Mai ein ganz kurzer, schon am 13. vm. durch Kaltluft abgelöster Warmluftschub erfolgt war (Max. 12. 25°), begannen vom 22. V. an die Temperaturen auf sommerliche Höhe zu steigen (Max. 21. 14°, 22. 19°, 23. 23°, 24. 24°, 25. 25°). Höhepunkte erreichte die im wesentlichen nur am 1. Juni unterbrochene Sommerwitterung (Max. 1. VI. 12°) am 5. VI. mit 30° und am 13. VI. mit 32°.

Am 13. Juni waren die Brutröhren bereits vorhanden. Sofern man die von NIETHAMMER (1938) angegebenen Werte für die Dauer der Bauarbeiten zugrunde legt

— „... mindestens 14, gewöhnlich 21 bis 25 Tage ...“ — (Handbuch II, S. 56), so würden dieser Zeitspanne die Tage 30., 23., 19. Mai entsprechen, d. h. etwa die erste Zeit des warmen Witterungsabschnittes.

Für diesen Abschnitt warmer Sommerwitterung hat G. A. J. SCHMIDT, Kiel, in dem internen Jahresbericht für 1964 (Rundbrief 1/1965 der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft) noch folgende avifaunistische Besonderheiten verzeichnet: 24. V. *Aquila spec.*, *clanga/pomarina*-Typ, Ulzburg (DIEKHAUS, POLTZ, RIESCH), 24. V. Halsbandschnäpper, *Ficedula albicollis*, Salemer Moor (K. DREWS, H. URBAN), 30. V. Rotfußfalke, *Falco vespertinus*, Hohwacht (R. HELDT jun., SCHLENKER) sowie den — sich allerdings westwärts ausbreitenden — Schlagswirl, *Locustella fluviatilis*, 6. VI. Drahtteich (FUHRMANN, KAPPES). Es handelt sich hier um Arten, deren Brutareal im kontinentalen Südosten und Osten liegt.

Alle diese Argumente sprechen dafür, daß die „Hamburger“ Bienenfresser im ersten Teil des vom 22./23. Mai an herrschenden, von kontinentaler Sommerwitterung geprägten Abschnittes eingeflogen sind, und zwar aus dem Südostquadranten, wie dies zugleich auch dem uns am nächsten gelegenen Verbreitungsgebiet der Art im südöstlichen und östlichen Europa entsprechen würde.

In der folgenden, im ganzen sommerlich veränderlichen, aber noch warmen Zeit kam es zu einigen hochsommerlichen Tagen bei südöstlichen Winden am 18. VI. mit 28° und am 26.—27. Juni (27. VI. 28°) (vgl. 26. VI. Blauracke, *Coracias garrulus*, Pinneberg/Quickborn, n. GEORGE bei SCHMIDT, a. a. O.). Insgesamt war die Juni-Witterung ähnlich günstig wie die des vorangegangenen Monats. Das Temperatur-Monatsmittel war mit 16,1° um 0,5° höher als das langjährige Mittel, die Sonnenscheindauer betrug 116 %, die Niederschlagsmenge 91 % der Regelwerte (Mai + 0,8° bzw. 100 % bzw. 66 %).

Mit dem 28. Juni begann ein bis zum 13. Juli dauernder Abschnitt kühlen, veränderlichen Westwetters. Darauf ist es zurückzuführen, daß der Juli um 0,8° zu kalt wurde; das Juli-Mittel war mit 16,5° merklich niedriger als die von K. H. VOOUS / M. ABS angegebenen Juli-Mittel von 23°, 17° und 18° (Die Vogelwelt Europas, S. 163). Juli 1964 für Hamburg: Sonnenschein 90 %, Niederschlag 69 %.

Mit dem 14. Juli fing ein neuer Abschnitt hochsommerlicher Witterung an, mit Höhepunkten am 15. VII. mit 33°, am 18. VII. mit 30° und am 26. VII. mit 28°. Es darf wohl als glücklicher Zufall gewertet werden, daß in diesen Zeitabschnitt das Schlüpfen und die erste Lebenszeit der Jungvögel fielen.

Der August war im ganzen um 1,2° zu kühl und etwas zu niederschlagsreich (105 %). Insbesondere am 18. und 19. VIII. floß mit Gewittern Polarluft ein, in der die Temperatur in Hamburg-Fuhlsbüttel in der Nacht zum 22. VIII. in 2 m Höhe auf 2°, in 0,5 m auf den Gefrierpunkt absank, in Quickborn sogar bis auf minus 0,5°. Am 23. August wurden die Bienenfresser zuletzt beobachtet. Es herrschte bei schwachen südöstlichen Winden sonniges Wetter mit einer Tageshöchsttemperatur von 21°. Doch ist es durchaus möglich, daß der kurz zuvor erfolgte Kaltlufteinbruch, vielleicht in Zusammenhang mit einem Rückgang des Angebotes an Insektennahrung, einen Anstoß zum Wegzug gegeben hat. Doch sei darauf hingewiesen, daß am 26. und 27. VIII. südöstliche Luftströmung nochmals hochsommerliches Wetter mit einer Höchsttemperatur von 33° in Fuhlsbüttel und 34° in Hamburg-Hafen brachte.

Abschließend sei kurz angeführt, daß die ungewöhnlich früh, nämlich am 25. März 1956, eingetroffenen Bienenfresser des „vorangegangenen“ Brutvorkommens in Deutschland, in Dippach bei Eltmann am Main (ZIER 1958) bei einer Großwetterlage (21—26. III.) ankamen, die mit der vom 22. bis 25. V. 1964 nahezu identisch war: Höhentief vor dem westlichen Kanal-Eingang, Höhenhochkeil nach Skandinavien. Die Bienenfresser kamen auch dort mit einer Wärmewelle, die die Höchsttemperaturen in Würzburg am 24. III. auf 16° und am 25. III. auf 15° ansteigen ließ.

**Zusammenfassung:**

1. Am 13. VI. 1964 wurden wenige Kilometer östlich Hamburgs in einer typisch holsteinischen Knicklandschaft 5 Bienenfresser, wie sich ergab, 2 Paare und 1 Einzelgänger festgestellt.

Zum Zeitpunkt der Entdeckung waren die in den Steilhang einer Sandgrube gegrabenen Bruthöhlen der beiden Paare offensichtlich fertiggestellt. Ab 27. VI. lösten sich die Partner der Paare an den Höhlen ab. Kurz vor diesem Zeitpunkt dürfte jeweils das erste Ei gelegt worden sein. Am 17. bzw. am 18. VII., also nach einer Brutzeit von etwa 20 bis 22 Tagen, schlüpften wahrscheinlich die ersten Jungen, denn an diesen Tagen begannen die Paare zu füttern. Erstmals war ein Jungvogel am 6. VIII., also im Alter von etwa 20 Tagen, am Höhleneingang zu sehen. Am 14. VIII. konnte das Ausfliegen von 2 somit etwa 28 Tage alten Jungen beobachtet werden. Da später zur gleichen Zeit einmal 9 Bienenfresser gesehen wurden, mußte das andere Paar mindestens 2 Junge gehabt haben. Die Jungvögel lernten schnell das Erbeuten der Nahrung und waren seit dem 22. VIII., 8 Tage nach dem Ausfliegen, von den Eltern unabhängig.

Am 23. VIII. wurden die Bienenfresser zum letztenmal in der näheren Umgebung des Brutplatzes gesehen.

2. Die Fütterung der Jungen erfolgte im allgemeinen nicht in gleichmäßigen Abständen, sondern in Zeitabschnitten von 15 bis 20 Minuten Dauer, denen etwa gleichlange Pausen folgten. Der Höhepunkt lag zwischen 13 und 15 Uhr.
3. Die Brutröhren waren 138 und 98 cm lang und etwa 7 bis 8 cm breit. Sie endeten in einem Kessel mit einem Durchmesser von etwa 25 cm.
4. Bei der Untersuchung der Speiballen und der in den Höhlen vorgefundenen Chitinteile wurden Bienen als häufigste Nahrungsinsekten ermittelt.
5. Die Bienenfresser sind wahrscheinlich in der letzten Maidekade 1964 während eines Abschnitts warmer Sommerwitterung aus dem Südostquadranten eingeflogen. Nach zum Teil wechselhaftem Wetter trat mit dem 14. VII. hochsommerliche Witterung ein, die glücklicherweise während der ersten Lebenszeit der Jungvögel anhielt. Am 18. und 19. VIII. einfließende Kaltluft könnte den Anstoß zum Wegzug, der am 23. VIII. oder kurz darauf erfolgt sein mußte, gegeben haben.

**SCHRIFTTUM:**

- BASTIEN, P. (1957): Un cas de nidification du Guêpier en Belgique, *Gerfaut* 47, S. 45—56
- BAUM, L. (1964): Erfolgreiche Brut des Bienenfressers bei Hamburg, *J. Orn.* 105, S. 492—493
- BECKMANN, K. O. (1964): Die Vogelwelt Schleswig-Holsteins, Neumünster
- BRAHAM, K. E. I. et al. (1956): Bee-eaters nesting in Britain 1955, *Bird Notes* 27, S. 34—43
- DE BROUWER, W. (1956): *Gerfaut* 46, S. 321
- DIETRICH, Fr. (1928): Hamburgs Vogelwelt, Hamburg
- ILLIES, H. (1955): Die Vereisungsgrenzen in der weiteren Umgebung Hamburgs, ihre Kartierung und stratiographische Bewertung, *Mitt. Geogr. Ges. Hamburg* 51
- LE SUEUR, F. (1957): Bee-eaters breeding in the Channel Islands in 1956, *Brit. Birds* 50, S. 361—364
- KOENIG, L. (1951): Beiträge zu einem Aktionssystem des Bienenfressers (*Merops apiaster* L.). *Z. Tierpsychol.* 8, H. 2
- (1956): Zum Vorkommen einiger Spinte zwischen Tessalit und Niamey (Franz. Westafrika), *J. Orn.* 97, S. 384
- (1956): Neues zur Brutbiologie und Jugendentwicklung des Bienenfressers, Ref. Vortrag, *J. Orn.* 97, S. 462

- KROHN, H. (1924): Die Vogelwelt Schleswig-Holsteins, Hamburg
- MAYAUD, N. (1957): Notes d'Ornithologie Francaise, Alauda 25, S. 120
- NIETHAMMER, G. (1938): Handbuch der Deutschen Vogelkunde, Leipzig
- PETERSEN, MOUNTFORT, HOLLOM (1959): Die Vögel Europas, Hamburg—Berlin
- ROHWEDER, J. (1875): Die Vögel Schleswig-Holsteins und ihre Verbreitung in der Provinz, Husum
- SALOMONSEN, F. (1963): Oversigt over Danmarks Fugle, Kopenhagen
- STICHMANN, W. (1964): Bienenfresser in Westfalen, J. Orn. 105, S. 491
- SWIFT, J. (1959): Le guépier d'Europe, Merops apiaster L., en Camargue, Alauda XXVII, S. 97—143
- TAPPER, D. (1957): Über die Verbreitung und Brutbiologie des Bienenfressers in Ungarn, Falke 4, S. 3
- TAUTENHAHN, W. (1964): Ein Bienenfresser bei Braunschweig, J. Orn. 105, S. 492
- VOOUS, K. H.: Die Vogelwelt Europas, Hamburg—Berlin
- ZIER, L. (1958): Bienenfresser, Merops apiaster, in Unterfranken, Orn. Mitt. 10, S. 9

Lothar BAUM

2 Hamburg 73, Farmsener Zoll 10

Erich JAHN

2057 Reinbek, Bez. Hamburg

Auf dem großen Ruhm 124

## Notizen an einem schleswig-holsteinischen Elsternschlafplatz

Von H.-E. BRENNECKE

Bei der nach Arten geordneten Zusammenfassung meiner zahlreichen Tagebuchnotizen aus fünfzehn Beobachtungsjahren fiel mir die große Zahl von Elsterndaten auf, die ich an einem Elsternschlafplatz unmittelbar an meinem Wohnsitz notiert hatte. Diese Zusammenstellung enthält Daten von etwa 75 Beobachtungstagen der Jahre 1954 bis 1959. Das Studium der mir zugänglichen Literatur über Nächtigungsstätten der Elstern zeigte mir, daß die Beobachtungen am Hoisdorfer Schlafplatz mit den bisherigen Veröffentlichungen wenig übereinstimmen. Nirgends konnte ich Angaben über gleich stark besetzte Schlafplätze finden, und auch hinsichtlich des Verhaltens der nächtigenden Vögel weichen die meisten Berichte stark ab. Die Auswertung der Beobachtungsdaten, die neben rein quantitativen Angaben auch zahlreiche Verhaltensweisen auswiesen, ergaben ein recht interessantes und bemerkenswertes Bild. Wegen der völligen Auflösung des Schlafplatzes sind ergänzende Beobachtungen nicht mehr möglich. Der Bericht wird daher dem Gesamtfragenkomplex des Nächtigungsverhaltens der Elster sowohl in der Fragestellung als auch in der Methodik nicht vollauf gerecht. Das vorhandene Material scheint dennoch einer näheren Betrachtung wert.

### Der Schlafplatz

Eine Insel von ca. 1 000 qm inmitten des sogenannten „Großen Hoisdorfer Teiches“ (Gesamtgröße ca. 30 ha) bildete den Hauptschlafplatz. Die von einem Rohrkolbengürtel umgebene Insel wies einen dichten Bestand von Birken und Erlen auf, der eine Höhe zwischen 4 und 8 Metern hatte und undurchforsteten Jungholzcharakter trug. Dennoch boten die unbelaubten Bäume während des Winters keinen Sichtschutz; die Vögel waren, besonders in hellen Nächten, vor allem in den oberen Regionen der Schlafbäume, sogar noch vom ca. 60 bis 80 m entfernten Ufer aus zu